



Positionspapier: Schlüsselkompetenzen in den Curricula der Hochschulen

A) Allgemeine Standards, Teilabschnitt 3. Schlüsselkompetenzen

Hochschulen übernehmen zusätzlich zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zunehmend auch die beruflichen Qualifikationen für andere Sektoren. Daher müssen Studiengänge künftig sowohl auf die wissenschaftlichen Ansprüche des Fachgebietes als auch auf die praktischen Anforderungen des Berufsfeldes vorbereiten. Die dazu erforderliche **berufliche Handlungskompetenz** beinhaltet die Facetten der Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz.

Die letzten drei Facetten sind die **Schlüsselkompetenzen**, die es als Lernziele in den Curricula der Hochschulen zu stärken gilt. Die Förderung solcher Kompetenzen zielt sowohl auf situationsbezogene Qualifikationsanforderungen wie Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten als auch auf Persönlichkeitsmerkmale wie Einstellungen und Werthaltungen:

- **Methodenkompetenz** beinhaltet Lernstrategien, Medienfertigkeiten, Informationsgewinnung, Planungs-, Projekt- und Innovationsmanagement sowie Lehr-, Beratungs- und Forschungsfähigkeiten;
- **Sozialkompetenz** zielt auf Transfer-, Team-, Konflikt-, Moderations- und Führungsfähigkeiten, unternehmerisches Verhalten, internationale Orientierung und Mehrsprachigkeit;
- **Selbstkompetenz** umfasst Selbstmanagement, Leistungsbereitschaft, fachliche Flexibilität, Mobilität, Kreativität, Empathie und ethisches Verhalten.

Die **Förderung von Schlüsselkompetenzen (SK)** erfolgt durch bestimmte Lernmodule (Veranstaltungsformen), die sich additiv oder integrativ auf das Fachstudium ausrichten lassen:

- Die SK-Förderung kann in wissenschaftlichen Veranstaltungen, Trainings, Praktika, etc. **additiv zu Fachveranstaltungen** - mit zusätzlichem Zeitbedarf - organisiert werden.
- Die SK-Förderung kann aber auch durch Projektstudium, interdisziplinäres Teamteaching oder über Mehrfachqualifikation und hochschuldidaktische Kompetenzen des wissenschaftlichen Personals **in Fachveranstaltungen integriert** werden, die relativ wenig zusätzlichen Zeitbedarf erfordern.

Im Akkreditierungsverfahren werden mehr integrierte Vermittlungsformen und entsprechende strukturelle Entwicklungsmaßnahmen empfohlen; denn ein ganzheitliches Lernen ist mit der Modularisierung gut vereinbar, ohne das Zeitbudget des Studienganges zusätzlich zu belasten.

Allgemeine Standards

Bachelorstudium (SK-Förderung überwiegend additiv mit einem Anteil von **10 – 15 %** der CP)

- Selbstkompetenz soll in Abhängigkeit von vorhandenen schulischen Grundlagen zu Beginn des Studiums durch Einführungsveranstaltungen, Trainings, Einzelberatung etc. gefördert werden, weil dadurch die Studierfähigkeit gestärkt wird.
- Methodenkompetenz soll eng verknüpft mit dem fachlichen Grundstudium durchgängig entwickelt werden.
- Sozialkompetenz soll schwerpunktmäßig in der zweiten Hälfte des Studiums gefördert werden, weil damit sowohl die Berufsfähigkeit von Absolventen als auch die Vorbereitung auf die wissenschaftliche Arbeit im konsekutiven Masterstudium gestärkt wird.

Masterstudium (SK-Förderung überwiegend integrativ mit einem Anteil von **5 – 10 %** der CP)

- Fachkompetenz soll hinsichtlich der Interdisziplinarität durch fachgebietsübergreifende Veranstaltungen ergänzt werden.
- Methodenkompetenz soll möglichst durchgängig und integrativ über das Projektstudium bis hin zu „Dualen Studiengängen“ und Abschlussarbeiten zu Berufsfeld-Projekten gefördert werden. Dabei stehen Forschungs-, Beratungs- und Lehrfähigkeiten im Zentrum.
- Sozialkompetenz soll über Trainings, Teamarbeit und Praktika entwickelt werden, um die Innovationsfähigkeit für das Berufsfeld bzw. das Promotionsstudium sowie die Bereitschaft zur Führungsverantwortung zu stärken.

Curriculum-Entwicklung

Das „Positionspapier Schlüsselkompetenzen“ (siehe Anlage) soll die Standards genauer erläutern und die curriculare Detailgestaltung unterstützen. Als Anregungen werden Lerninhalte, mögliche Lernmodule und Referenzbeispiele aus unterschiedlichen Fachgebieten und verschiedenen Hochschulen vorgestellt.

B) Schlüsselkompetenzen in den Curricula der Hochschulen

1. Begriff der Schlüsselkompetenz

Es gibt **gesellschaftliche Entwicklungstrends**, die zur Veränderung der Anforderungen in der Arbeitswelt und der Bedingungen in der Lernwelt führen:

- Verkürzung der Innovationszyklen
- Dynamisierung der Berufsprofile
- Standortverteiltes Arbeiten und Lernen
- Berufs- und Arbeitswechsel
- Interdisziplinäre Teamarbeit
- Interkulturelle Zusammenarbeit
- Zunahme selbständiger Beschäftigungsverhältnisse

Solche Entwicklungstrends zeigen, dass die Orientierung der Hochschulbildung an einem rein fachlich ausgerichteten Kanon theoretischen Spezialwissens nicht mehr ausreicht; die „interdisziplinäre Erweiterung und das Anwendungswissen“ gewinnen an Bedeutung, je mehr die Hochschulen sich der allgemeinen Berufsausbildung zuwenden. Weiterhin wird im Laufe eines Berufslebens das „Umlernen zum Normalfall“. Folglich ist eine zunehmende „Zieloffenheit des organisierten Lernens“ notwendig, das auf mehr „selbstgesteuertes strategisches Handeln“ auszurichten ist. Dies sind die zentralen Dimensionen, die in den **offenen Curricula** von Hochschulangeboten künftig berücksichtigt werden müssen.

Diese erweiterten Anforderungen lassen den Begriff „Qualifikation“ wegen des fehlenden Subjektbezuges als zu eng erscheinen. An seine Stelle tritt der **Kompetenzbegriff**, der nicht nur

- die objektiven (Qualifikations-)Anforderungen der Situation sondern auch
- die subjektiven Ressourcen und Potenziale einer Person umfasst.

Kompetenzen beinhalten deshalb sowohl „Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten als auch Einstellungen und Werthaltungen“; sie sollen eine Person zur „autonomen Aktivierung von situationgerechten Handlungsstrategien“ befähigen.

Die „Berufliche Handlungskompetenz“ einer Person lässt sich analytisch in die vier Facetten: Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz gliedern; die letzten drei werden in der Regel als **Schlüsselkompetenzen** oder „soft skills“ bezeichnet:

- **Fachkompetenz** ist das Ziel kognitiv-motorischen Erlernens von fachlich-inhaltlichem Wissen
- **Methodenkompetenz** ist das Ziel methodisch-problemlösenden Erlernens von Lern- und Arbeitstechniken
- **Sozialkompetenz** ist das Ziel sozial-kommunikativen Erlernens von Kommunikations- und Kooperationsformen
- **Selbstkompetenz** ist das Ziel affektiv-ethischen Erlernens eigenverantwortlichen (sozialen) Verhaltens.

Kompetenzentwicklung einer Person besteht im reflexiven und praktischen Einüben künftigen Verhaltens. Dieser Lernprozess ist weitgehend identisch mit „Bildung“ und geschieht ganzheitlich in der Lebens-, Lern- und Arbeitswelt; er umfasst die gesamte Lebenszeit des Menschen („lifelong learning“). In mehreren Sozialisationsphasen wird die „persönliche Lernkarriere“ durch verschiedene gesellschaftliche Institutionen beeinflusst, die „prozess- und kundenorientiert“

betrachtet werden können. Jede Institution sollte ihre Schwerpunkte der Förderung von Schlüsselkompetenzen so setzen und deren Entwicklung so unterstützen, dass das Individuum für die Bewältigung der Anforderungen der jeweils folgenden Institution befähigt wird.

Abb. 1. Persönliche Lernkarriere

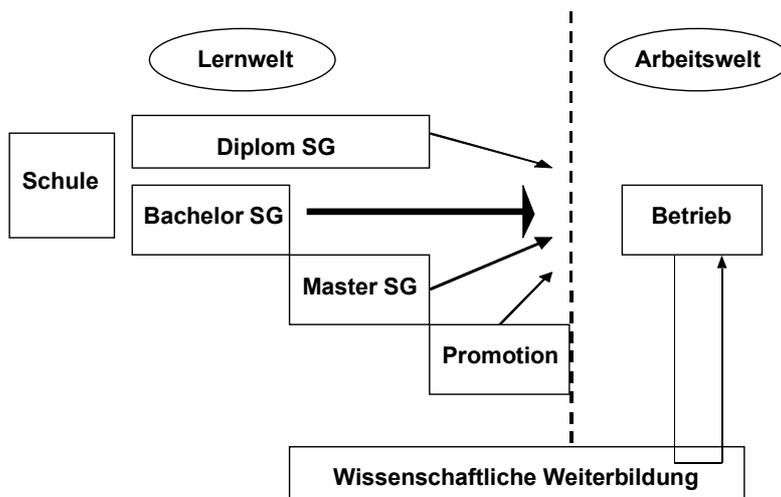
Institution	Familie	Schule	Hochschule	Arbeitswelt
Lernphase	Erziehung	Primar- und Sekundarbildung	Tertiäre Ausbildung	Arbeit & quartäre Weiterbildung
Kompetenzentwicklung	Selbst- & Sozialkompetenz	Selbst-, Sozial- & Methodenkompetenz.	Sozial-, Methoden- & Fachkompetenz	Berufliche Handlungskompetenz.
Befähigung	Lernfähigkeit	Studierfähigkeit	Berufsfähigkeit	Innovationsfähigkeit

Die folgenden Ausführungen werden den Bereich der **Hochschulbildung** näher beleuchten.

2. Konzept zur Stärkung der Schlüsselkompetenzen in der curricularen Entwicklung der Hochschulen

Sollen Schlüsselkompetenzen als Lernziele im Hochschulstudium stärker berücksichtigt werden, so ist deren differenzierte Förderung auf die verschiedenen konsekutiven Angebote von Hochschulstudien zu verteilen.

Abb. 2. Studienangebote der Hochschule



Die Berücksichtigung von Schlüsselkompetenzen (SK) bei der **curricularen Entwicklung** kann sich an den folgenden zentralen Fragen orientieren:

- **Welche** berufsfeld-spezifischen SK sollten in dem jeweiligen Studiengang entwickelt werden?
- **Was** sind die Lerninhalte im Einzelnen?
- **Wann** und in welchem Studienabschnitt sollten die SK erlernt werden?
- **Wo** wird gelernt, welche Lernorte eignen sich?
- **Wie**, mit welchen Veranstaltungsmodulen und Prüfungsformen lassen sich die SK fördern?
- **Wer** vermittelt die SK und welche pädagogische Eignung ist dazu erforderlich?
- **Wieviel** anteiliges Gewicht (Credit Points) haben die SK-Module im Curriculum?

Diese Fragen gehen in die Matrix in **Abbildung 3** bei der Planung eines Studienganges ein:

Abb. 3. Matrix zur Curriculum-Entwicklung

Ifd Nr	Lernziele: Welche Schlüsselkompetenzen?	Lerninhalt: Was?	Lernphase, Lernort: Wann / Wo vermitteln?					Lernmodul Wie?	Prüf- form Wie?	Lehr- pers. Wer?	CP Wie- viel?
			Prak- tika	Ba- che- lor	Mas- - ter	Pro- mo- tion	Beruf/ Weiter- bildung				
0.	Fachkompetenz										
1.	Methodenkompet.										
2.	Sozialkompetenz										
3.	Selbstkompetenz										

Ein idealtypisches **Curriculum für Schlüsselkompetenzen** ist in **Abbildung 4.** beschrieben.

Abb. 4. Hochschulcurriculum für Schlüsselkompetenzen

0. Lernziel: Fachkompetenz	Lerninhalte: Anforderungen	Lernmodule: Mögliche Veranstaltungen	Referenzbeispiele
kognitiv-motorisches Erlernen von inhaltlich-fachlichem Wissen	0.1 Fachwissen (Gliederung der Inhalte gemäß Fachgebiet) 0.n Interdisziplinäres Verstehen, Denken & Kooperieren	- Studium Generale - Integrierte fachgebiets-/ fachbereichsübergreifende Lehr- & Projektveranstaltungen	Referenz 1: WISA, Uni Wuppertal

1. Lernziel: Methodenkompetenz	Lerninhalte: Anforderungen	Lernmodule: Mögliche Veranstaltungen	Referenzbeispiele
methodisch-problemlösendes Erlernen von Lern- & Arbeitstechniken	1.1 Strategien zum autonomen Wissensmanagement („lifelong learning“) 1.2 Medienfertigkeiten 1.3 Informationsgewinnung & -Verarbeitung 1.4 Planungs- & Problemlösungsfertigkeiten, Anwendungsorientierung 1.5 Prozess- & Projektmanagement-Fertigkeiten, Umsetzungs-	- Aktives Lernen - „learning by doing“ - Einführungs- & Begleit-Tutorien - EDV- & Multimedia-Kurse - Tele-learning & -kooperation im Selbststudium - Off- & online Recherchen, Auswertung & Dokumentation - Ursache-Wirkungs-Analysen, Fallstudien - Fallsimulation & Laborver-suche - Prozessmanagement-Techniken & Planspiele	Referenz 2: Physik / Informatik Uni Osnabrück

	<p>orientierung</p> <p>1.6 Pädagogisch-didaktische Präsentationsfertigkeiten, Lehr- & Beratungsfähigkeiten</p> <p>1.7 Innovationsmanagement-Fertigkeiten, Forschungsfähigkeiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Studienprojekte - Projektveranstaltungen - Schriftliche & mündliche Referat-Präsentation - Schreibwerkstatt - Didaktik- & Rhetorik-Kurse, Debating-Clubs - Produkt- & Prozess-Entwicklung, praktische Implementierung - Abschlussarbeiten zu Berufsfeld-Projekten 	<p>Referenz 2: Physik / Informatik Uni Osnabrück</p>
--	---	---	---

2. Lernziel: Sozial-Kompetenz	Lerninhalte: Anforderungen	Lern-Module: Mögliche Veranstaltungen	Referenzbeispiele
<p>Sozialkommunikatives Erlernen von Kommunikations- & Kooperationsformen</p>	<p>2.1 Kundenorientierung, Branchenkenntnisse, Transferfähigkeit</p> <p>2.2 Team-, Integrations- & Motivationsfähigkeit</p> <p>2.3 Kritik-Bereitschaft & Konfliktfähigkeit</p> <p>2.4 Moderations- & Verhandlungsfähigkeit, Diversity Management</p> <p>2.5 Management- & Führungsfähigkeiten, Organisationstalent, Durchsetzungskraft</p> <p>2.6 „Entrepreneur-Haltungen“ & Unternehmerfertigkeiten</p> <p>2.7 Interkulturelle & internationale Kooperationsfähigkeit & Mehrsprachigkeit</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Berufsfelderkundung - Referate & Lehrproben - Auftragsarbeiten in Forschung & Beratung - Lern- & Projektgruppen - kollegiale Fallberatung - Evaluation, Feedback-Übungen, Rollenspiele, Supervision - Moderations- & Mediationstechniken - Planspiele, Projekte - Führungs- & Managementtechniken, - Dozenten aus der Praxis - Praktika im Management - Betriebswissenschaftliche Nebenfächer - Existenzgründungskurse - Beratungs- & Praxisprojekte, Praktika in KMU - Interkulturelle Trainings, fremdsprachige Veranstaltungen, Referate & Lerngruppen - Sprachkurse - Auslandsstudien/-praktika 	<p>Referenz 3: Beratung & Sozialrecht, FH Frankfurt</p> <p>Referenz 4: Technical Management, FH OOW, (Ostfriesland)</p>

3. Lernziel: Selbstkompetenz	Lerninhalte: Anforderungen	Lern-Module: Mögliche Veranstaltungen	Referenzbeispiel
affektiv-ethisches Erlernen eigenverantwortlichen (leistungsorientierten & demokratischen) Verhaltens	3.1 Zielorientiertes Handeln, Selbstmanagement 3.2 Leistungsbereitschaft, Frustrationstoleranz & Belastbarkeit 3.3 fachliche Flexibilität, Bereitschaft zum Aufgabenwechsel 3.4 Mobilitätsbereitschaft 3.5 Emotionale Intelligenz, Neugierde, Kreativität, exploratives Verhalten 3.7 Bereitschaft zu ethischem Verhalten	<ul style="list-style-type: none"> - Studieneinführung, -beratung & Career Service - individuelle Studienpläne - Kontraktlernen mit Ziel- & Zeitvereinbarungen - Zeit- & Stressmanagementtechniken - Pflicht-Nebenfächer - interdisziplinäre Lerngruppen - Hochschulwechsel - Künstlerische Aktivitäten - Kreativitätstechniken, Scenario-writing., Best-/Worst-Case-Studies - Forschungs- & Unternehmensethik, Ehrenämter 	Referenz 1: WISA, Uni Wuppertal

Dieses idealtypische Curriculum sollte als **Rahmenempfehlung** für eine Maß geschneiderte Gestaltung des eigenen Studienganges dienen. Dabei ist insbesondere auf die fachgebietsrelevante Auswahl geeigneter Lernmodule und die Möglichkeiten ihrer Integration in Fachveranstaltungen zu achten.

Bei der curricularen Entwicklung sollten aber auch die vielfältigen Erfahrungen anderer Hochschulen genutzt werden, die anlässlich der Akkreditierungsverfahren von zahlreichen Bachelor- und Masterstudiengängen bundesweit bei den Agenturen dokumentiert sind. Beispielhaft werden dazu in den Abbildungen 5 – 8 einige **Best-Practice-Referenzen** aus verschiedenen Fachgebieten und unterschiedlichen Hochschulen ausgewählt, die zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen als besonders geeignet erscheinen.

Abb. 5. Best Practice Referenz „Interdisziplinarität“

Laufende Nummer	Referenz 1
Fachgebiet / Studiengang / Abschluss	<i>Interdisziplinäres Studienangebot (WISA) als Zusatzprogramm für die Studiengänge Sprach- & Literatur-, Wirtschaftswissenschaft, Elektro- & Informationstechnik</i>
Hochschule / Fachbereich	<i>Universität Wuppertal</i>
Kontaktadresse	<i>Dr. Gerhart Rott, Projektsprecher WISA, Direktor der Zentralen Studienberatung, www.zsb.uni-wuppertal.de</i>
Quelle des Referenzbeispiels	<i>ARGE-Tagung I / 2002, AG 27</i>
Lernziele: Fach-, Methoden-, Sozial-, Selbstkompetenz	<i>Fach- & Schlüsselkompetenzen</i>
Lerninhalte: Anforderungsaspekte der Schlüsselkompetenzen	<i>Module:</i> <i>1. Projektmanagemt. & Problemlösungstechniken,</i> <i>2. Arbeitsmethoden & Sozialkompetenzen,</i>
Lernmodule: Mögliche Veranstaltungen	<i>Workshops, Studienfachberatung, Career Service</i>
Verknüpfung mit Fachveranstaltungen: additiv / integrativ	<i>Integrierte Dienstleistung für alle beteiligten Studiengänge</i>
Lehrpersonen: Pädagogische Eignung	<i>Wissenschaftler aus den Fachbereichen, der ZSB und dem Career Service</i>
Lernort: Schule, Hochschule, Selbststudium, Betrieb	<i>Hochschule</i>

Zeitpunkt des Lernens: vor, zu Beginn, am Ende, nach dem Studium	<i>Zu Beginn wg. der Studier- & Berufsfähigkeit</i>
Leistungsnachweise / Prüfungsformen	<i>Zusatzzertifikat für das WISA-Programm im Studiengang</i>
Zeitumfänge / Leistungspunkte für Schlüsselkompetenzen	6 SWS

Abb. 6. Best Practice Referenz „Kommunikations-Fertigkeiten“

Laufende Nummer	Referenz 2.
Fachgebiet / Studiengang / Abschluss	<i>Physik und Informatik, B. Sc., M. Sc.</i>
Hochschule / Fachbereich	<i>Universität Osnabrück, FB Physik</i>
Kontaktadresse	<i>Prof. Peter Hertel, FB Physik, E-Mail: Peter.Hertel@uos.de</i>
Quelle des Referenzbeispiels	<i>Akkreditierungsantrag 2001</i>
Lernziele: Fach-, Methoden-, Sozial-, Selbstkompetenz	<i>Fach- & Kommunikationsfertigkeiten</i>
Lerninhalte: Anforderungsaspekte der Schlüsselkompetenzen	<i>Module:</i> <i>1. Literaturrecherche und Dokumentation</i> <i>2. Präsentation wiss. Ergebnisse</i>
Lernmodule: Mögliche Veranstaltungen	<i>- Schreibwerkstatt</i> <i>- Seminar</i>
Verknüpfung mit Fachveranstaltungen: additiv / integrativ	<i>additiv</i>
Lehrpersonen: Pädagogische Eignung	<i>Wissenschaftler</i>
Lernort: Schule, Hochschule, Selbststudium, Betrieb	<i>Hochschule</i>
Zeitpunkt des Lernens : vor, zu Beginn, am Ende, nach dem Studium	<i>Studierende des B. Sc., 6. Semester</i>
Leistungsnachweise / Prüfungsformen	<i>Pflichtveranstaltungen, bewertete Texte und Vorträge</i>
Zeitumfänge / Leistungspunkte für Schlüsselkompetenzen	4 SWS bzw. 6 von 180 CP

Abb. 7. Best Practice Referenz „Mediation & Beratung“

Laufende Nummer	Referenz 3.
Fachgebiet / Studiengang / Abschluss	<i>„Masterstudiengang Beratung & Sozialrecht“ (Counsellor M. A.)</i>
Hochschule / Fachbereich	<i>FH Frankfurt, FB Rechtswissenschaften</i>
Kontaktadresse	<i>Prof. Dr. M. Märtenz, E-Mail: fb4.fh-frankfurt.de</i>
Quelle des Referenzbeispiels	<i>Akkreditierungsantrag 2002</i>
Lernziele: Fach-, Methoden-, Sozial-, Selbstkompetenz	<i>Fach- und Schlüsselkompetenzen</i>
Lerninhalte: Anforderungsaspekte d. Schlüsselkompetenzen	<i>3 von 9 Modulen: Beratung, Mediation, Konfliktmanagement</i>
Lern-Module: Mögliche Veranstaltungen	<i>Übungen, Workshops, Arbeitsgruppen, studienbegleitende Praxis, Supervision</i>
Verknüpfung mit Fachveranstaltungen: additiv / integrativ	<i>Additiv & integrativ</i>
Lehrpersonen: Pädagogische Eignung	<i>Wissenschaftler</i>
Lernort: Schule, Hochschule, Selbststudium, Betrieb	<i>Hochschule</i>
Zeitpunkt des Lernens : vor, zu Beginn, am Ende, nach dem Studium	<i>1. - 4. Semester</i>
Leistungsnachweise / Prüfungsformen	<i>Klausur, Praxisdokumentation, mündliche Prüfungen,</i>

	<i>Thesis, Colloquium</i>
Zeitumfänge / Leistungspunkte für Schlüsselkompetenzen	ca. 48 von 120 SWS / CP

Abb. 8. Best Practice Referenz „unternehmerisches Verhalten“

Laufende Nummer	Referenz 4.
Fachgebiet / Studiengang / Abschluss	<i>Weiterbildender Studiengang „Master of Engineering in Technical Management“</i>
Hochschule / Fachbereich	<i>FH OOW (Standort Ostfriesland) FB Maschinenbau</i>
Kontaktadresse	<i>Prof. Dr.-Ing. R. Mundt E-Mail: mundt@hermes.fho-emden.de</i>
Quelle des Referenzbeispiels	<i>Akkreditierungsantrag, Juni 2001</i>
Lernziele: Fach-, Methoden-, Sozial-, Selbstkompetenz	<i>Fach- und Schlüsselkompetenzen</i>
Lerninhalte: Anforderungsaspekte der Schlüsselkompetenzen	<i>3 von 5 Modulen: Management, Sprachen, Unternehmensgründung</i>
Lernmodule: Mögliche Veranstaltungen	<i>Seminare, Arbeitsgruppen, Projekte, Exkursionen (50 % der Veranstaltungen in englischer Sprache)</i>
Verknüpfung mit Fachveranstaltungen: additiv / integrativ	<i>Additiv & integrativ</i>
Lehrpersonen: Pädagogische Eignung	<i>Wissenschaftler & Praktiker</i>
Lernort: Schule, Hochschule, Selbststudium, Betrieb	<i>Hochschule / Betrieb</i>
Zeitpunkt des Lernens: vor, zu Beginn, am Ende, nach dem Studium	<i>Mitte von 3 Semestern</i>
Leistungsnachweise / Prüfungsformen	<i>Klausuren, Referate, mündliche Prüfungen</i>
Zeitumfänge / Leistungspunkte für Schlüsselkompetenzen	28 von 60 CP gem. ECTS

3. Anmerkung und Literaturhinweise

Mitglieder der Arbeitsgruppe sind:

Prof. Dr. v. Mitschke-Collande

(Leiter Weiterbildungsstudium Arbeitswissenschaft der Universität Hannover),

Frau Prof. Dr. Glage, Vizepräsidentin der Universität Hannover,

Herr de Greef (AA Hannover),

Herr Dipl.-Ing. Kleine (VW Hannover; Ständigen Akkreditierungskommission der ZEvA),

Herr R. Reissert, (HIS GmbH),

Für die **ZEvA**:

Herr Reuke, Dr. Arnold, Dr. Scholl, Frau Morelle, Dr. Futterer.

Jeneweit, Klaus, Knauth, Peter, Zülch, Gert (Hrsg.): Kompetenzentwicklung in Unternehmensprozessen, Aachen: Shaker Verlag, Bd. 29 – 2002.

Orth, Helen: Schlüsselqualifikationen an deutschen Hochschulen – Konzepte, Standpunkte, Perspektiven, Neuwied: Luchterhand 1999.

Ott, Bernd: Grundlagen des beruflichen Lernens und Lehrens,
Berlin: Cornelsen Verlag 2000.

Weinert, Franz E.: Concepts of Competence,
München: Max-Planck-Institut für Psychologische Forschung, 1999.

Werner, Dirk: Möglichkeiten zur Förderung des Erwerbs von Schlüsselqualifikationen durch Studierende, (Umfrage im Auftrag des Bildungswerks der niedersächsischen Wirtschaft), Köln: Institut der deutschen Wirtschaft, 1999: